



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



L i l i e n
der
deutschen Dichtung

für
einfame Spaziergänge,

zur

Stimmung des Geistes für Innigkeit,
Schönheit, Erhabenheit und
Wahrheit.

J e n a ,

von Johann Christian Gottfried Göpferdt

1798.

Jeder edlere Deutsche ruft gewifs mit dankbarer Erinnerung die Jahrzehende zurück, wo der dichterische Geist der Nation aufs allgemeinste rege wurde. Wenn auch gleich die Ausartung die.

ses Strebens, die Empfindeley, bey Schwachen Seelen nicht zu vermeiden war, so hinterließen uns dagegen stärkere Geister Werke ihres Genius, die noch die späte Nachwelt ihrer Bewunderung würdig finden wird; die Ehre der Nation ward gerettet, und, was mehr sagen will, tiefes und erhabnes Gefühl ward in ihr als Gemeingut verbreitet.

Es wird kaum eine Art von Dichtung geben, die Deutsche nicht versucht, und oft glücklich erreicht hätten. Verdienstlich an sich; sind sie al-

irren, aber der feste Mensch weiß sein gemeinstes Leben nach jener Hoheit und Güte zu formen; er beleidigt sie nie mit Willen, und durch ihren Umgang wird selbst die Uebereilung vermindert.

Mit reinem Muthe übergiebt der Sammler dieser Gedichte den süß duftenden Blumenbusch voll edler Gestalten, zu frohem, niemals gereuendem Genuss. Jüngst entsprossne und längst geheiligte Blüthen findet man beysammen. Keine Zeit läßt sie verwelken, sie bleiben ewig jung, wie Bewohner

des Himmels ; am schönsten mögen
sie blühen zu herrlicher Frucht in dem
Herzen des Menschen, in seinem un-
sterblichen Geiste.

I. G a

XVIII. Die Umarmung.

Wie um ihren Stab die Rebe
 Brünstig ihre Ranke strickt,
 Wie der Ephen sein Gewebe
 An der Ulme Busen drückt.

Wie ein Taubenpaar sich schnäbelt,
 Und auf ausgeforschem Nest,
 Von der Liebe Raufsch umnebelt,
 Halschen sich und würgen läßt:

Dürft' ich so dich rund umfangen,
 Dürftest du, Geliebte, mich! —
 Dürften so zusammenhangen
 Unfre Lippen ewiglich!

Dann, von keines Fürsten Mahle,
 Nicht von seines Gartens Frucht,
 Noch des Rebengottes Schale,
 Würde dann mein Gaum versucht.

Sterben wollt' ich im Genusse,
 Wie ihn deine Lippe beut,
 Sterben in dem langen Kusse
 Wohlustvoller Trunkenheit! —

Komm, o komm, und laß uns sterben!
 Mir entlodert schon der Geist.
 Fluch vermachtet sey dem Erben,
 Der uns von einander reißt!

Unter Myrthen, wo wir fallen,
 Bleib' uns eine Gruft bevor!
 Unsere Seelen aber wallen
 In vereintem Hauch empor.

In die feligen Gefilde,
 Voller Wohlgeruch und Pracht,
 Deuen stete Frühlingsmilde
 Vom entwölkten Himmel lecht;

Wo die Bäume schöner blühen,
 Wo die Quellen, wo der Wind,
 Und der Vögel Melodien
 Lieblicher und reiner sind;

Wo das Auge des Betrübten
 Seine Thränen ausgeweint,
 Und Geliebte mit Geliebten
 Ewig das Geschick vereint;

Wo nun Phaon, voll Bedauern,
 Seiner Sappho sich erbarmt;
 Wo Petrarka ruhig Lauren
 An der reinsten Quell' umarmt;

Und auf rundumschirmten Wiesen,
 Nicht vom Argwohn mehr gestört,
 Glücklicher bei Heloisen
 Abalard die Liebe lehrt. —

O des Himmels voller Freuden;
 Den ich da schon offen sah! —
 Komm! Von hinnen laß uns scheiden!
 Eya! wären wir schon da! —

XIX. Auf die Morgenröthe.

Wann die goldne Frähe; neugeborn,
 Am Olymp mein matter Blick erschaut,
 Dann erblase' ich, wein', und seufze laut:
 Dort im Glanze wohnt, die ich verloren!

Grauer Tithon: du empfängst Auroren
 Froh aufs neu, sobald der Abend thaut,
 Aber ich umarm' erst meine Braut
 An des Schattenlandes schwarzen Thoren.

Tithon! Deines Alters Dämmerung
 Mildert mit dem Strahl der Rosenfirne
 Deine Gattin, ewig schön und jung:

Aber mir erloschen die Gestirne;
 Sank der Tag in öde Finfternis,
 Als sich Molly dieser Welt entrifs.

BURGER.

XX. Liebe ohne Heimat.

Meine Liebe, lange, wie die Taube
 Von dem Falken hin und her gefcheucht,
 Wähnte froh, sie hab' ihr Nest erreicht
 In den Zweigen einer Götterlaube.

Armes Täubchen! Hart getäufchter
 Glaube!

Herbes Schickfal, dem kein anders gleicht!
 Ihre Heimat, kaum dem Blick gezeigt,
 Wurde schnell dem Wetterfrah! zum
 Raube.

Ach, nun irrt sie wieder hin und her!
 Zwischen Erd und Himmel schwebt die
 Arme,
 Sonder Ziel für ihres Flugs Beschwer.

Denn ein Herz, das ihrer sich erbarme,
 Wo sie noch einmahl, wie einst, erwarme,
 Schlägt für sie auf Erden nirgends mehr.

BUERGER.

XXI. Verlust.

Wonneohn getreuer Huldigungen,
 Dem ich mehr als hundert Monden lang,
 Tag und Nacht, wie gegen Sturm und
 Drang,!

Der Pilot dem Hafen, nachgerungen!

Becher, allgenug für Götterzungen,
 Goldnes Kleinod, bis zum Überschwang
 Stündlich neu erfüllt mit Labetrunk,
 O wie bald hat dich das Grab verschlun-
 gen!

Nektarkelch, du warest süß genug,
 Einen Strom des Lebens zu verfürzen,
 Sollt er auch durch Weltenalter fließen.

Wehe mir! Seitdem du schwandest, trug
 Bitterkeit mir jeder Tag im Munde.
 Honig trägt nur meine Todeskunde.

B U E R G E R .

XXII. Trauerstille.

O wie öde, sonder Freudenschall,
 Schweigen nun Palläste mir, wie Hütten,
 Flur und Hain, so munter einst durch-
 schritten,
 Und der Wonneſitz am Waſſerfall!

Todeſhauch verwehte deinen Hall,
 Melodie der Liebesred' und Bitten,
 Welche mir in Ohr und Seele glitten
 Wie der Flötenton der Nachtigall.

Leere Hoffnung! Nach der Abendröthe
 Meines Lebens einst im Ulmenhain
 Süß in Schlaf durch dich gelulkt zu ſeyn!

Aber nun, o milde Liebesflöte,
Wecke mich beym letzten Morgenschein
Lieblich, statt der schmetternden Trom-
pète!

B U E R G E R.

XXIV. An Agathe.

Mit dem naßgeweinten Schleyer
 Lösch' ich meine Thränen aus;
 Und mein Auge schaiet freyer
 Über Zeit und Gram hinaus.

Geist erhabner Prophezeyung,
 Gottes Geist erleuchtet mich!
 Lebensodem zur Erneuerung
 Weht gewiß auch über mich.

Jedes Drangsal dieses Lebens;
 So dein weiches Herz gedrückt,
 Zeuget, daß du nicht vergebens
 Oft nach Trost hinaus geblickt.

Nein! Nicht schwelgendem Gewürme
 Ewig überlassner Raub,
 Noch ein Spiel der Erdenstürme
 Bleibet guter Herzen Staub.

Nein! In diese Wüsteneyen
Sind wir ewig nicht gebannt!
Keine Zähre darf uns reuen;
Denn sie fiel in Gottes Hand.

Was auf diese dürren Auen
Von der Unschuld Thränen fällt,
Wird gesammelt, zu bethauen
Die Gefilde jener Welt;

Die Gefilde, wo vom Schnitter
Nie der Schweiß der Mühe rann,
Deren Äther kein Gewitter,
Und kein Nebel, trüben kann.

Seufzer, deines Grames Zeugen,
Werden auf den Himmel gehn,
Werden einst von Palmenzweigen
Kühlung dir herunter wehn.

Von dem Schweiß deiner Mühen,
Der hier Undankbaren quillt,
Werden dort einst Blumen blühen,
Wie sie hier kein Lenz enthüllt.

Wann Verfolgung ihren Köcher
 Endlich auf dich ausgeleert;
 Wenn dein Gold sich, vor dem Schwächer
 Seines Glanzes, rein bewährt;

Und, zur Erntezeit der Saaten,
 Da das Korn geworfelt wird,
 Ausgestreuter Edelthaten
 Reine Frucht im Siebe schwirrt —

Heil der schönsten schöner Stunden,
 Die sich um dein Leben drehn,
 Welche dich, vom Zwang entbunden,
 Zu der Freyheit wird erhöh'n! —

Zeuch mich dir, geliebte Fromme,
 An der Liebe Banden nach!
 Dafs auch ich zu Engeln komme,
 Zeuch, du Engel, dir mich nach!

Mich begleite jede Wahrheit,
 Die du schmeichelnd mir vermählt,
 Zu dem Urquell aller Klarheit,
 Wo kein Reitz sich mehr verhehlt!

B Ü R G E R.

.XXX. Gegenliebe.

Wüfst' ich, wüfst' ich, dafs du mich
Lieb und werth nur etwas hieltest,
Und von dem, was ich für dich,
Nur ein Hunderttheilchen fühltest;

Dafs dein Danken meinem Grufs'
Halben Wegs entgegen käme,
Und dein Mund den Wechselkufs
Gerne gäb' und wiedernähme:

Dann, o Himmel, aufser dich,
Würde ganz mein Herz zerlodern!
Leib und Leben könnt ich dich
Nicht vergebens lassen fodern! —

Gegengunst erhöht Gunst,
Liebe nähret Gegenliebe,
Und entflammt zur Feuersbrunnst,
Was ein Aschenfünkchen bliebe.

BUERGER.

**XXXVIII. Bey dem Grabe eines
guten Großvaters.**

**Ruhe, süße Ruhe schwebt
Friedlich über dieser Gruft!
Niemand spotte dieser Asche,
Die ich jetzt mit Thränen wasche,
Und kein Fluch erschüttere diese Luft!**

**Denn dem Frommen, der hier schlum-
mert,
Galt der Werth der Redlichkeit. —
Was vordem, in goldenen Jahren,
Deutsche Biedermänner waren,
War er den Genossen seiner Zeit. —**

**Dieser Biederseele Flecken
Rüge keine Lästerung!
Denn was Flecken war, vermodert;
Nur der Himmelsfunken lodert
Einst, geläutert, zur Verherrlichung. —**

Ach! Er war mein treuer Pfleger,
Von dem Wiegenalter an.
Was ich bin, und was ich habe,
Gab der Mann in diesem Grabe,
Alles dank' ich dir, du guter Mann! —

Ruhe, süße Ruhe schwebe,
Friedlich über dieser Gruft!
Bis der himmlische Belohner
Ihren ehrlichen Bewohner,
Seine Krone zu empfangen, ruft.

BURGER.

XLIII. Die Nachtfeyer der Venus.

1. *Vorgesang.*

Morgen liebe, was auch nimmer
 Noch geliebet hat zuvor!
 Was geliebt hat längst und immer
 Lieb' auch morgen, nach, wie vor.

Unter frohen Melodien
 Ist der junge Lenz erwacht.
 Seht, wie Stirn und Wang ihm glühen,
 Wie sein helles Auge laucht!
 Über Saat und Kräuterrasen,
 Hain und Garten, schwebet er.
 Sanfte Schmeichellüftchen blasen
 Wohlgerüche vor ihm her,
 Segenvolle Wolken streuen
 Warme Tropfen auf die Flur,
 Labfal, Nahrung und Gedeihen
 Jedem Kinde der Natur.

Morgen liebe was auch nimmer
 Noch geliebet hat zuvor!
 Was geliebt hat längst und immer,
 Lieb' auch morgen, nach, wie vor!

Lieb' und Gegenliebe paaret
 Dieses Gottes Freundlichkeit,
 Und sein Süßes versparet
 Jedes Thier auf seine Zeit.
 Wann das Laub ihr Nest umschattet,
 Paaren alle Vögel sich.
 Was da lebet, das begattet,
 Um die Zeit der Blüthe sich.
 Morgen liebe, u. s. w.

Wonnefeliger und röther
 Bricht uns dieser Morgen an,
 Als der Bräutliche, da Äther
 Mutter Tellus liebgewann;
 Da ihr Schoofs vom Himmelsgatten
 Floren und den Lenz empfing,
 Und des ersten Haines Schatten
 Um die Neugebohrnen hing.
 Morgen liebe, u. s. w.

Als der erste Frühling blühte,
 Wand, erzeugt aus Kronos Blut,
 Wand sich Venus Aphrodite,
 Bey gelinder Wogenflut

Wunderlieblich aus des grauen
 Oceans geheimem Schoofs,
 Angestaunet von den blauen
 Wasserungeheuern, los.

Morgen liebe, u. s. w.

2. Weyhgesang.

Stimmt, zu Aphroditens Feyer,
 Stimmt ihn an, den Weyhgesang!
 Töne d'rein, gewölbte Leyer!
 Hall' am Felsen, Wiederklang!
 Morgen ziehen ihre Tauben,
 Sie herab in unsern Hain;
 Morgen, unter Myrthenlauben,
 Ladet sie zu Tänzen ein;
 Morgen winkt vom hohen Throne
 Uns ihr goldner Richterstab,
 Und sie spricht, zu Straf' und Lohne,
 Gütevolles Recht herab.

Morgen liebe, u. s. w.

Eilt, den Thron ihr zu erheben!
 Froh vollbringes ihr Gebot!

Flora soll ihn überweben,
 Golden, blau, und purpurroth;
 Spend' o Flora; jede Blume,
 Die im bunten Enna lacht!
 Flora, zu der Holden Ruhme,
 Spende deine ganze Pracht!
 Morgen liebe! u. s. w.

Sie wird thronen; wir Geweyhte
 Werden tief ihr huldigen.
 Amor thronet ihr zur Seite,
 Samt den holden Grazien.
 Alle Nymphen sind geladen;
 Nymphen aus Gefild und Hain,
 Oreaden und Najaden
 Werden hier versammelt feyn.
 Alle sind herbeygerufen,
 Vor der Göttin Angesicht;
 Mit zu sitzen auf den Stufen
 Zu dem hohen Throngericht.
 Morgen liebe, u. s. w.

Schon durchwallt die frohen Haine
 Die berufne Nymphenschaar.

Amor flattert mit; doch keine
 Naht sich ihm, und der Gefahr. —
 Nymphen, die sein Köcher schreckte,
 Wißt ihr nicht, was ihm geschehn,
 Dafs er heut die Waffen streckte,
 Dafs er heut muß wehrlos gehn?
 Unverbrüchliche Gesetze
 Wollen, dafs sein Bogen heut
 Keiner Nymphe Brust verletze —
 Aber, Nymphen, scheut, o scheut
 Ihn auch nackt! Er überlistet,
 Er verletzt euch Mädchen doch!
 Denn den Waffenlosen rüftet
 Seine ganze Schönheit noch.
 Morgen liebe, u. s. w.

Nymphen, rein wie du an Sitte,
 Sendet, keusche Delia,
 Sendet dir mit sanfter Bitte
 Venus Amathusia:
 Morgen triefe dies Gesträuche
 Von des Wildes Blute nicht!
 Deines Hornes Klang verscheuche
 Dieses Haines Vogel nicht!

Selber wäre sie erschienen,
 Selber hätte sie gefleht,
 Doch sie scheute deiner Mienen,
 Deines Ernstes Majestät.
 Weich aus unferm Feyerhaisel
 Venus Amathusia
 Walte morgen hier alleine!
 Weich, o keusche Delia!
 Morgen liebe, u. s. w.

Dich auch lüd' in diese Haine
 Traulich unsre Göttin ein,
 Ziemt' es dir, o Keusche, Reine,
 Unfrer Luft so nah zu seyn.
 Ha! du solltest Inbelhören!
 Hören Sang und Zymbelklang!
 Solltest uns in Taumelchören
 Schwärmen fehn drey Nächte lang;
 Solltest bald in Wirbelreigen
 Uns um rasche Nymphen drehn,
 Bald, zu Paaren unter Zweigen,
 Süfser Ruhe pflegen fehn.
 Auch der Held, der fern am Indus
 Vom bezähmten Pardel stritt,

Ceres, und der Gott vom Pindus
 Freu'n sich unsrer Freuden mit.
 Morgen liebe, u. s. w.

3. *Lobgesang.*

Heller glänzt Aurorens Schleyer,
 Auf! Beginnt den Lobgesang!
 Töne d'rein, geweyhte Leyer!
 Hall' am Felsen, Wiederklang!
 Aphroditens Hauch durchdringet,
 Bis zur Gränze der Natur,
 Wo die letzte Sphäre klinget,
 Alle Pulse der Natur.
 Sie befruchtet Land und Meere,
 Sie das weite Luftrevier,
 Wie sie zeuge, wie gebäre,
 Weifs die Kreatur von ihr.
 Morgen liebe, u. s. w.

Wie mit Perl' und Edelsteine,
 Schmückt sie bräutlich unsre Welt;
 Streuet Blüthen auf die Haine,
 Blumen über Wies' und Feld.

Sie enthüllt die Anemonen,
 Schließt den goldnen Krokus auf:
 Setzet die azurnen Kronen
 Prangenden Cyanen auf.
 Den Päonien entfaltet
 Sie das purpurne Gewand;
 Wie der Mädchen Busen, spaltet
 Junge Rosen ihre Hand.
 Ichor ihrer Dornenwunde
 Färbt einst ihren Silberchein,
 Und ein Hauch aus ihrem Munde
 Ströhmte Wohlgeruch hinein.
 Morgen liebe, u. s. w.

Liebe segnet die Gefilde,
 Und beseliget den Hain,
 Liebe flößt dem rauhen Wilde
 Wonnigliche Regung ein.
 Gatten um die Gatten hüpfen
 Rüstig durch den Wiefengrund,
 Aphroditens Hände knüpfen
 Ihren süßen Liebesbund.
 Alte Sage bringt zu Ohren:
 Dafs sie auf der Hirtenflur

Selber einft den Sohn gebahren,
 Den Behorrlicher der Natur.
 Morgen liebe, u. f. w.

Sie entrifs Anchifens Laren
 Dem entflamnten Ilion,
 Und aus taufend Meergefahren
 Den verfolgten bidern Sohn.
 Sie fchlang um die Händ' Äneens
 Und Laviniens ihr Band,
 Und die keufche Zone Rheens
 Löfte fie durch Mavors Hand.
 Sie vermählte Romuls Diener,
 Halb durch Lift und halb durch Macht
 Mit den Töchtern der Sabiner.
 Aus der Saat der erften Nacht
 Keimten großer Thaten Thäter,
 Wunder für der Nachwelt Ohr,
 Und die edlen weifen Väter
 Ihres Vaterlands empor.
 Morgen liebe, u. f. w.

Schall', o Maygefang erfchalle!
 Töne, Cypris Hochgefang!

Hört ihr? Singen ihr nicht alle
 Fluren, alle Wälder Dank?
 Von dem Anger tönt das laute
 Luftgebrüll der Heerden ihr.

Aus Gefräuche, Gras, und Kraute
 Summt fein Lied das Würmchen ihr,
 Ihr nur schnattert das Gefieder
 Von den Teichen Dank empor;
 Und der edlern Vögel Lieder
 Sind ein Opfer ihrem Ohr.

Horcht! Es wirbelt Philomele
 Tief aus Pappelweiden d'rein.
 Liebe seufzet ihre Kehle;
 O wie könnt' es Klage seyn?
 Nicht um Tereus Grausamkeiten
 Wimmert Prognens Schwester mehr.
 Soll ich nicht ihr Lied begleiten?
 Stimmet mich kein Frühling mehr?

Ha, erwachte nicht im Lenze
 Meine Brust zu Lieb' and Sang.

So entwelkten mir die Kränze,
Die um's Haupt mir Phöbus schlang.
Phöbus Huld müßt' ich entbehren;
Stimm' und Laute nahm er mir,
Säng ich, May, nicht dir zu Ehren,
Nicht zu Ehren, Liebe, dir.
Darum werde, wann die Schwalbe
Singend ihre Wohnung baut,
Werd', o Sang, gleichwie die Schwalbe
Nach der Winterstille laut
Morgen liebe, u. s. w.

XLVIII. Molly's Abschied.

Lebe wohl, du Mann der Luft und
Schmerzen!

Mann der Liebe, meines Lebens Stab!
Gott mit dir, Geliebter! Tief zu Herzen
Halle dir mein Segensruf hinab!

Zum Gedächtniß biet' ich dir, statt
Goldes,
Was ist Gold und goldeswerther Tand? —
Biet' ich lieber, was dein Auge holdes,
Was dein Herz an Molly liebes fand.

Nimm, du süßer Schmeichler, von den
Locken,
Die du oft zerwühltest und verschobst,
Wann du über Flachs an Pallas Rocken,
Über Gold und Seide sie erhobst!

Vom Gesicht, der Mahlstatt deiner Küsse,
 Nimm, so lang ich ferne von dir bin,
 Halb zum mindesten im Schattenriffe,
 Für die Fantasie die Abschrift hin!

Meiner Augen Denkmahl sey dies blaue
 Kränzchen flehender Vergifsmeinnicht,
 Oft beträufelt von der Wehmuth Thau,
 Der hervor durch sie vom Herzen bricht!

Diese Schleife, welche deinem Triebe
 Oft des Busens Heiligthum verschloß,
 Hegt die Kraft des Hauches meiner Liebe,
 Der hinein mit tausend Küßsen floß.

Mann der Liebe! Mann der Luft und
 Schmerzen!

Du, für den ich alles that und litt,
 Nimm von allem! Nimm von meinem
 Herzen —

Doch — da nimmst ja selbst das Ganze
 mit!

BURGER.

LI. An die Hoffnung.

Wohlthätigste der Feen!

Du, mit dem weichen Sinn,
 Vom Himmel ansehend,
 Zur Menschentrösterin!
 Schön, wie die Morgenstunde;
 Mit roschem Gesicht,
 Und mit dem Purpurmaude,
 Der Honigrede spricht!

Du, die mich oft erheitert,
 Vernimm, o Hoffnung, mich!
 Mein freyes Herz erweitert
 Zu Lobgefängen sich.
 Sie lodern mit dem Feuer
 Des frommen Danks empor.
 O neig auf meine Leyer
 Dein allgefällig Ohr!

Als, mit dem goldenen Alter,
 Der Unschuld Glück entwich,
 Da sandten die Erhalter
 Gequälter Menschen dich:
 Dafs du das Unglück schwächtest,
 Des Lasters Riesenohn,
 Und Freuden wieder brächtest,
 Die mit der Unschuld flohn.

Nun wandelst im Geleite
 Dir ewig Ruhe nach.
 Im Aufruhr und im Streite
 Mit grauem Ungemach,
 Ertheilest du den Müden,
 Eh ganz sein Muth erschlaft,
 Erquickung oder Frieden,
 Und neue Heldenkraft.

Du scheuest von dem Krieger
 Das Grauen der Gefahr,
 Und tröstet arme Pflüger,
 Im dürren Mangeljahr.

Aus Wind und lauem Regen,
 Aus Sonnenschein und Thau,
 Verkündest du den Segen
 Der zart beprofsten Au.

Von deinem Flügel düftet
 Ein Balsam für den Schmerz;
 Bey feinem Wehen lüftet
 Sich das beklommne Herz.
 Dein Odem hauchet Kräfte
 Verwelktem Elend ein;
 Erstorbne kalte Säfte
 Belebt dein milder Schein.

Du bist es, die dem Kranken
 Die Todesqualen stillt;
 Mit wonnigen Gedanken
 Von Zukunft ihn erfüllt;
 In seinen letzten Träumen
 Das Paradies ihm zeigt,
 Und unter grünen Bäumen
 Die Lebenschaale reicht.

Die du den armen Slaven
 Im dunkeln Schacht erfreust;
 Von unverdienten Strafen
 Erlösung prophezeyst;
 Dem im Tyrhenermeere
 Die Last des Ruders hebst,
 Und über der Galeere,
 Wie Frühlingssweben, schwebst;

O Göttinn! Deine Stimme
 Tönt der Verzweifelung,
 In ihrem tauben Grimme,
 Noch oft Beruhigung.
 Dein holder Blick entwinket
 Sie gieriger Gefahr.
 Der Todes Becher sinket,
 Der schon am Munde war. —

Und ach! Verschmähte Liebe
 Bräch' ihren Wanderstab
 Getrost entzwey, und grübe
 Sich vor der Zeit ihr Grab.

Doch du hebft ihr im Leiden
 Das ſchlaffe Haupt empor,
 Und ſpiegelſt ihr die Freuden
 Erhellter Zukunft vor.

Das hat mein Herz erfahren! —
 Schon lange wäre wohl
 Von meinen Trauerjahren
 Die kleine Summe voll;
 Dem Kummer hingegeben,
 Brach mir bereits der Blick;
 Du lockteſt mich ins Leben
 Mit Schmeicheley zurück. —

„Vielleicht, daß deiner Zähren
 Die Letzte bald verſchleicht!
 Wie lange wird es währen,
 So hauchſt du vielleicht
 Den Seufzer ihr entgegen,
 Den Lieb und Glück verliern,
 Die Harte zu bewegen,
 Die unempfindlich ſchien.

Und blieb ihr Herz hienieden
 Auch immer unerweicht :
 So ist sie dir beschieden
 Im Himmel noch vielleicht:
 Im Himmelreich, wo Liebe
 Die Seelen all' erfüllt,
 Und jede Brust die Triebe
 Der andern Brust vergilt.

Wann, sonder Erdenmängel,
 Dein Reiz in Fülle blüht,
 Und Armuth holder Engel
 Dir aus dem Auge sieht:
 Wann sich zur Engelseele
 Die deinige verschönt,
 Und himmlisch deine Kehle
 Zur Himmelsharfe tönt.

Dann, süßer Lehn der Treue!
 Beschleicht die leere Brust,
 Erbarmen oder Reue,
 Voll reiner Liebeslust.

In Edens schönster Laube
Besüßiget sie dich, —
O Paradiesesglaube,
Erhalt, und stärke mich!

BURGER.

LXXIV. Das Blümchen Wunderhold.

Es blüht ein Blümchen irgendwo
 In einem stillen Thal;
 Das schmeichelt Aug' und Herz so froh,
 Wie Abendsonnenstrahl.
 Das ist viel köstlicher, als Gold,
 Als Perl' und Diamant.
 Drum wird es „Blümchen Wunderhold“
 Mit gutem Fug genannt.

Wohl fänge sich ein langes Lied
 Von meines Blümchens Kraft:
 Wie es am Leib' und an Gemüth
 So hohe Wunder schafft.
 Was kein geheimes Elixir
 Dir sonst gewähren kann,
 Das leistet, traun! mein Blümchen dir,
 Man sah' es ihm nicht an.

Wer Wunderhold im Busen hegt,
 Wird wie ein Engel schön,
 Das hab' ich, inniglich bewegt;
 An Mann und Weib gefehn.
 An Mann und Weib, alt oder jung,
 Zieht's, wie ein Talisman,
 Der schönsten Seelen Huldigung
 Unwiderstehlich an.

Auf steifem Hals ein Strotzerhaupt,
 Des Wangen hoch sich bläh'n,
 Des Nase nur nach Äther schnaubt,
 Läßt doch gewiß nicht schön.
 Wenn irgend nun ein Rang, wenn Gold
 Zu steif den Hals dir gab,
 So schmeidigt ihn mein Wunderhold,
 Und biegt dein Haupt herab.

Es webet über dein Gesicht
 Der Anmuth Rosenflor;
 Und zieht des Auges grellem Licht
 Die Wimper mildernd vor.

Es theilt der Flöte weichen Klang
 Des Schreyers Kehle mit,
 Und wandelt in Zefyrenang
 Des Stürmers Poltertritt.

Der Laute gleicht des Menschen Herz;
 Zu Sang und Klang gebaut,
 Doch spielen sie oft Lust und Schmerz
 Zu stürmisch, und zu laut.
 Der Schmerz, wann Ehre, Macht und Gold
 Vor deinen Wünschen stehn,
 Und Lust, wann sie in deinen Sold
 Mit Siegeskränzen ziehn.

O, wie dann Wunderhold das Herz
 So mild und lieblich stimmt!
 Wie allgefällig Ernst und Scherz
 In seinem Zauber schwimmt!
 Wie man alsdann nichts thut und spricht,
 Drob jemand zürnen kann!
 Das macht, man trotzt und strotzet nicht,
 Und drängt sich nicht voran.

O wie man dann so wohlgemuth,
 So friedlich lebt und webt!
 Wie um das Lager, wo man ruht,
 Der Schlaf so segnend schwebt!
 Denn Wunderhold hält alles fern,
 Was giftig beifst und sicht;
 Und stäch' ein Molch auch noch so gern,
 So kann, und kann er nicht.

Ich sing, o Lieber, glaub es mir
 Nichts aus der Fabelwelt,
 Wenn gleich ein solches Wunder dir
 Fast hart zu glauben fällt.
 Mein Lied ist nur ein Widerschein
 Der Himmelslieblichkeit,
 Die Wunderhold auf Groß und Klein
 In Thun und Wesen freut.

Ach! hättest du nur die gekannt,
 Die einst mein Kleinod war, —
 Der Tod entrifs sie meiner Hand
 Hart hinterm Traualtar —

Dann würdest du es ganz verstehen,
 Was Wunderhold vermag,
 Und in das Licht der Wahrheit sehn,
 Wie in den hellen Tag.

Wohl hundertmal verdankt' ich ihr
 Des Blümchens Segenflor.
 Sanft schob sie's in den Busen mir
 Zurück, wann ichs verlor.
 Jetzt rafft ein Geist der Ungeduld
 Es oft mir aus der Brust.
 Erst, wann ich büße meine Schuld,
 Bereu' ich den Verlust.

O was des Blümchens Wunderkraft
 Am Leib und am Gemüth
 Ihr, meiner Holdinn, einst verschafft,
 Fasst nicht das längste Lied! —
 Weil's mehr, als Seide, Pepl' und Gold,
 Der Schönheit Zier verleiht,
 So nenn' ichs „Blümchen Wunderhold,“
 Sonst heißt's — Befcheidenheit.

XCIIL. Adeline.

**Seh' ich, bey des Tempels Harmonieen,
Ihr Gesicht von Seelenandacht glühen,
Ach! so wähnt mein hochgetäuschter Blick,
Eine Himmelsbraut in ihr zu schauen;
Mir entfinke't alle mein Vertrauen;
Und die Liebe bebt vor ihr zurück.**

**Aber seh' ich, wie im Alltagskreise,
Frey und fröhlich, doch nach Sitt' und
Weise,
Sie so mädchenhaft sich haben kann;
Wie sie Scherz und Ernst so lieblich kleidet,
Und um ihre Huld sich alles neidet;
Dann wagt Liebe wieder sich heran.**

**Ehrfurcht neigt sich ihr im Engelglanze,
Lieb' umschmeichelt sie, im Mädchenkranze
Sanfter Myrthen, ohne Himmelschein;
Ach! so himmlisch dünke sie stets allen!
Aber meiner Liebe zu gefallen,
Hold und mädlich meinem Blick allein!**

B U E R G E R.

XCIX.

Das hohe Lied
von
der Einzigen,
am
Altare der Vermählung.

Hört von meiner Auserwählten,
Höret an mein schönstes Lied!
Ha, ein Lied des Neubeseelten
Von der süßen Anvermählten,
Die ihm endlich Gott beschied!
Wie aus tiefer Ohnmacht Banden,
Wie aus Graus und Moderduft
In verschlossener Todtengruft,
Fühlt er froh sich auferstanden
Zu des Frühlings Licht und Luft.

Zeppter, Diademe, Thronen,
 Gold und Silber hab' ich nicht:
 Hätten auch, ihr voll zu lohnen,
 Silber, Gold und Perlenkronen
 Ein genügendes Gewicht.
 Was ich habe, will ich geben,
 Ihren Namen, den mein Lied
 Schüchtern sonst zu nennen mied,
 Will ich schaffen Glanz und Leben
 Durch mein höchstes Feyerlied.

Schweig, o Chor der Nachtigallen!
 Mir nur lausche jedes Ohr!
 Murrenbach, hör' auf zu wallen!
 Winde, laßt die Flügel fallen,
 Raffelt nicht durch Laub und Rohr!
 Halt in jedem Elemente,
 Halt in Garten, Hain und Flur
 Jeden Laut, der irgend nur
 Meine Feyer hören könnte,
 Halt den Odem an, Natur!

Glorreich, wie des Äthers Bogen,
 Weich gefedert, wie der Schwan,
 Auf des Wohllauts Silberwogen
 Majestätisch fortgezogen,
 Wall, o Lied, des Ruhmes Bahn!
 Denn bis zu den letzten Tagen,
 Die der kleinste Hauch erlebt,
 Der von Deutscher Lippe schwebt,
 Sollst du deren Namen tragen,
 Welche mich zum Gott erhebt.

Ja, zum himmelfrohen Gotte,
 Der nun, frey und wohlgemuth
 Vor des Tadels Ernst und Spotte,
 Wie in seiner Göttin Grotte
 Nach dem Sturm Odysseus, ruht!
 Sturm und Woge sind entschlafen,
 Die durch Zonen, kalt und feucht,
 Dürre und glühend, ihn gefcheucht;
 Seines Wonnelandes Hafen
 Hat der Dulder nun erreicht.

Seine Stärke war gefunken,
 Lechzend hing die Zung' am Gaum;
 Alles Öhl war ausgetrunken,
 Und des Lebens letzter Funken
 Glimmt am dürren Dochte kaum.
 Da zerrifs die Wolkenhülle,
 Wie durch Zauberwort und Schlag.
 Heiter lacht' ein blauer Tag
 Auf des Wunderheiles Fülle,
 Welche duftend vor ihm lag.

Wonne weht von Thal und Hügel,
 Weht von Flur und Wiesenplan,
 Weht vom glatten Wasserpiegel,
 Wonne weht mit weichem Flügel
 Des Piloten Wangen an.
 Ihr Gefieder, nicht mit Aschen
 Trauriger Vergangenheit
 Für die Schmälfucht mehr bestreut;
 Glänzet rein und hell gewaschen,
 Wie des Schwanes Silberkleid.

In dem Paradiesgefilde,
 Wie sein Aug' es nimmer sah,
 Waltet mit des Himmels Milde,
 Nach der Gottheit Ebenbilde,
 Adonid — Urania.

Froh hat sie ihn aufgenommen,
 Hat erquickt mit süßem Lohn
 Ihn, des Kummers müden Sohn.
 „Nun, o lieber Mann, willkommen!“
 Sang ihr Filomelenton.

Ach, in ihren Fecnarmen
 Nun zu ruhen, ohne Schuld;
 An dem Busen zu erwärmen,
 An dem Busen voll Erbarmen,
 Voller Liebe, Treu' und Huld:
 Das ist mehr als von der Kette,
 Aus der Folterkammer Pein,
 Oder von dem Rabenstein
 In der Wollust Flammenbette
 Durch ein Wort entrückt zu seyn! —

Ist es wahr, was mir begegnet?
 Oder Traum, der mich bethört,
 Wie er oft den Armen segnet
 Und ihm goldne Berge regnet,
 Die ein Hahnenruf zerstört?
 Darf ichs glauben, daß die Eine,
 Die sich selbst in mir vergifst,
 Den Vermählungskuß mir küßt?
 Daß die Herrliche die Meine
 Ganz vor Welt und Himmel ist? --

Hohe Namen zu erkiefen
 Ziemt dir wohl, o Lautenspiel
 Nie wird die zu hoch gepriefen,
 Die so herrlich sich erwiefen,
 Herrlich ohne Maafs und Ziel:
 Daß sie, trotz dem Hohngeschreye,
 Trotz der Hoffnung Untergang,
 Gegen Sturm und Wogendrang,
 Mir gehalten Lieb' und Treue,
 Mehr als hundert Monden lang.

Und warum, warum gehalten?
 Konnt' ich, wie der Großsultan,
 Über Millionen schalten?
 War ich unter Mannsgehaltn
 Ein Apoll des Vatican?
 War ich Herzog großer Geister,
 Prangend in dem Kranz von Licht,
 Den die Hand der Fama slicht?
 War ich holder Künste Meister?
 Ach, das alles war ich nicht!

Zwar — ich hätt' in Jünglingstagen,
 Mit beglückter Liebe Kraft
 Lenkend meinen Kämpferwagen,
 Hundert mit Gefang geschlagen,
 Tausende mit Wissenschaft!
 Doch des Herzens Loos, zu darben,
 Und der Gram, der mich verzehrt,
 Hatten Trieb und Kraft zerstückt.
 Meiner Palme Keime starben,
 Eines mildern Lenzes werth.

Sie, mit aller Götter Gnaden
 Hoch, an Seel' und Leib, geschmückt,
 Schön und werth, Alcibiaden
 Zur Umarmung einzuladen,
 Hätt' ein Bessrer leicht beglückt.
 Hymen hätte zur Belohnung
 Sie im Freudenchor umschwebt,
 Und ein Leben ihr gewebt,
 Wie es in Kronions Wohnung
 Hebe mit Alciden lebt.

Dennoch, ohne je zu wanken,
 Käm' ihr ganzes Heil auch um,
 Schlangen ihrer Liebe Ranken
 Um den hingewelkten Kranken
 Unablöflich sich herum.
 Schmelzend im Bekümmernisse,
 Dafs der Eumeniden Schaar,
 Die um ihn gelagert war,
 Nicht in Höllengluth ihn riffe,
 Bot sie sich zum Schirme dar. —

Macht in meiner Schuld, o Saiten,
 Ihrer Tugend Adel kund!
 Wahrheit knüpfe, des geweihten
 Lautenschlägers Hand zu leiten,
 Mit Gerechtigkeit den Bund!
 Manche Tugend mag er wissen:
 Aber du, Gerechtigkeit,
 Warst ihm heilig jederzeit!
 Nein! Mit Willen und mit Wissen
 Hat er nimmer dich entweyht.

Ruf es laut aus voller Seele:
 Schuldlos war ihr Herz und Blut:
 Welches Ziel die Rüge wähle,
 O so trifft sie meine Fehle,
 Fehle meiner Liebeswuth!
 Geisle mich des Hartsinns Tadel!
 Wölke sich, ob meiner Schuld,
 Selbst die Stirne milder Huld!
 Büß' ich nur für ihren Adel,
 O so büß' ich mit Geduld.

Ha, nicht linder Weste Blasen
Wehte mich zu Lieb' und Lust!
Nein, es war des Sturmes Rafen!
Flamme, Steine zu verglasen
Heiß genug, entfuhr der Brust!
Nur in Plutons grausen Landen
Hätten, eifern in der Pflicht,
Welche keine Noth zerbricht,
Unholdinnen widerstanden:
Dock die zarte Holdinn nicht! —

Unglückssohn, warum entflamte
Deinen Busen solche Glut?
Sprich woher, woher sie stammte?
Welches Dämons Macht verdamnte,
Frevler, dich zu dieser Wuth?
Eitle Frage! Nimm, Gefunder,
Nimm mein Herz und meinen Sinn
Ohne dieses Fieber hin!
Staune dann noch ob dem Wunder,
Wie ich dieser war und bin!

Nimm

Nimm mein Auge hin und schaue,
 Schau in ihres Auges Licht!
 Ah, das klare, himmelblaue,
 Das so heilig fein! „Vertraue,
 Meinem Himmelsfinne“ spricht!
 Sieh die Pfirsichzier der Wangen
 Sieh nur halb, wie auf der Flucht,
 Dieser Lippe Kirfchenfrucht:
 Ach, und werde von dem Drange,
 Deines Durstes nicht versucht!

Sieh, o Blöder, auf und nieder,
 Sieh mit meinem Sinn den Bau
 Und den Einklang ihrer Glieder!
 Wende dann das Auge wieder,
 Sprich; Ich sah nur eine Frau!
 Sieh das Leben und das Weben
 Dieser Graziengestalt,
 Sieh es ruhig an und kalt!
 Fühle nicht das Wonneleben
 Vor der Anmuth Allgewalt!

Erstes Bändch.

M

Hat die Milde der Kamönen
 Gütig dir ein Ohr verliehn,
 Aufgethan den Zaubertönen,
 Die in Leid- und Freudenthränen
 Seelen aus den Busen ziehn:
 O so neig' es ihrer Stimme
 Und es ist um dich gethan!
 Deine Seele faßt ein Wahn,
 Dafs sie in der Flut verglimme,
 Wie ein Funk' im Ozean.

Nahe dich dem Taumelkreise,
 Wo ihr Nelkenathem weht;
 Wo ihr warmes Leben leise,
 Nach Magnetenstromes Weise,
 Dir an Leib und Seele geht!
 Arm und Arm dann um einander!
 An einander Brust und Brust!
 Wenn du dann in heifser Luft --
 Ha, du bist ein Salamander,
 Wenn du nicht zerlodern mußt! --

Steig' empor vom Erdenthale,
 Was auch Jovens Hand es kränzt!
 Sonne dich, o Lied im Strahle,
 Der herab vom Sternensaale
 Diesen Frühling überglänzt!
 Siehe, wie des Mayes Wonne,
 So verarmt Autumnus Horn;
 Wir verschwelgen Most und Korn:
 Aber nie versiegt die Sonne,
 Gottes goldner Segensborn!

Ohne Wandel durch die Jahre,
 Durch den Wechsel aller Zeit;
 Leuchtet hoch das reine, klare
 Geistig-Schöne, Gute, Wahre
 Dieser Seel in Ewigkeit.
 Lebensgeist, von Gott gehauchet,
 Odem, Wärme, Licht zu Rath,
 Kraft zu jeder Edelthat,
 Selig, wer in dich sich tauchet,
 Du der Seelen Labebad!



Schmeichelflut der Vorgefühle
 Hoher Götterluft schon hier
 Wartet oft, bey Frost und Schwüle,
 Wie mit Wärme, so mit Kühle,
 Lieblich um den Busen mir. -
 Fühlet wohl ein Gottesleher,
 Wann sein Seelenaug' entzückt
 In die bessern Welten blickt,
 Fühlt er seinen Busen höher,
 Unausprechlicher beglückt?

O der Wahrheit! O der Güte,
 Rein wie Perlen, ächt wie Gold!
 O der Sittenanmuth! Blüthe
 Je im weiblichen Gemüthe
 Jeder Tugend Reiz so hold?
 Hinter sanfter Hügel Schirme,
 Wo die Purpurbeere reift,
 Und der Liebe Nektar träuft,
 Hat kein Fittig böser Stürme
 Dies Elysium bestreift.

Da vergiftet nichts die Lüfte,
 Nichts den Sonnenschein und Thau,
 Nichts die Blum' und ihre Däfte;
 Da sind keine Mördergräfte;
 Da beschleicht kein Tod die Au;
 Da berückt dich keine Schlange,
 Zwischen Moos und Klee versteckt;
 Da umschwirrt dich kein Insekt,
 So das Lächeln von der Wange,
 Aus der Brust den Frieden neckt.

Alle deine Wünsche brechen
 Ihre Früchte hier in Ruh;
 Milch und Honig fließt in Bächen;
 Töne, wie vom Himmel, sprechen
 Labfal dir und Segen zu. —
 Doch — du fühltest dich verlassen,
 Lied, in dieser Region!
 Lange weigern sich dir schon,
 Das Unfähliche zu fassen,
 Bild, Gedanke, Wort und Ton. —

Der, dem sie die Götter schufen
 Zur Genossin seiner Zeit,
 Ist vor aller Welt berufen,
 Zu erobern alle Stufen
 Höchster Erdenfeligkeit.
 Ihm gedeihn des Glückes Saaten,
 Seinem Wunsch ist jedes Heil,
 Ehre, Macht und Reichthum feil:
 Denn zu tausend Wunderthaten
 Wird Vermögen ihm zu Theil.

Durch den Balsam ihres Kusses
 Höhnt das Leben Sarg und Grab;
 Stark im Siegen des Genusses
 Giebt's der Flut des Zeitenflusses
 Keine feiner Blüthen ab:
 Rosicht hebt es sich und golden,
 Wie des Morgens lichtet Haupt,
 Seiner Jugend nie beraubt,
 Aus dem Bette dieser Holden,
 Mit verjüngtem Schmuck umlaubt:

Erd und Himmel! Eine Solche
 Sollt ich nicht mein eigen sehn?
 Über Nattern weg und Molche,
 Mittenhin durch Pfeil und Dolche,
 Könnt ich stürmend nach ihr gehn.
 Mit der Stimme der Empörung
 Könnt' ich furchtbar: Sie ist mein!
 Gegen alle Mächte schreyn,
 Tempel lieber der Zerstörung,
 Eh ich ihrer misste, weihn.

Singt mir nicht das Lied von Andern!
 Andre sind für mich nicht da:
 Sollt ich auch gleich Alexandern,
 Durch die Welt erobernd wandern,
 West und Osthin, fern und nah.
 Andre füllen Andrer Herzen;
 Andre reizen Andrer Sinn.
 Dann sind Andrer Luft und Schmerzen
 Mir Verlust auch und Gewinn.

Läßt, so ganz nach allen Fernen,
 So von Allem abgetrennt,
 Was die Sehnsucht möchte können,
 Schwebend zwischen Meer und Sternen,
 Von des Durstes Glut verbrennt,
 Läßt die Strebekraft sich dämpfen,
 Wenn wir dann, so weit wir sehn,
 Eine Labung nur erspähn?
 Gilt was anders, als erkämpfen,
 Oder kämpfend untergehn?

Herr des Schicksals, deine Hände
 Wandten meinen Untergang!
 Nun hat alle Fehd' ein Ende;
 Dich, o neue Sonnenwende,
 Grüßet jubelnd mein Gefang!
 Hymen den ich benedeye,
 Der du mich der langen Last
 Endlich nun entladen hast,
 Habe Dank für deine Weyhe!
 Sey willkommen, Himmelsgast!

Sey willkommen, Fackelschwinger!
 Sey begrüßt im Freudenchor,
 Schuldverföhner, Grambezwinger!
 Sey gesegnet, Wiederbringer
 Aller Huld, die ich verlor!
 Ach! von Gott und Welt vergeben,
 Und vergessen, werd' ich sehn
 Alles, was nicht recht gefehlt,
 Wann im schönsten neuen Leben
 Gott und Welt mich wandeln sehn.

Schände nun nicht mehr die Blame
 Meiner Freuden, niedre Schmach!
 Schleiche, bis zum Heiligthume
 Frommer Unschuld, nicht dem Ruhme
 Meiner Auserwählten nach!
 Stirb nunmehr, verworfne Schlange!
 Langst verheertest du genug!
 Ihres Retters Adlerflug
 Raucht heran im Waffenklange
 Dessen, der den Python schlug.

Schwing', o Lied, als Ehrenfahne
 Deinen Fittig um ihr Haupt!
 Und erfatte, trotz dem Wahne,
 Was ihr mit dem Drachenzahne
 Pöbellästerung geraubt!
 Spät, wann dies' im Staubgewimmel
 Längst des Urwert's Buße zahlt;
 Strahl', in dies' Panier gemahlt,
 Adonide, wie am Himmel
 Dort die Halmen-Jungfrau strahlt...

Erdentöchter, unbefungen
 Roker Faunen Spiel und Scherz,
 Seht mit solchen Huldigungen
 Lobnt die theuern Opferungen
 Des gerechten Sängers Herz!
 Offenbar und groß auf Erden,
 Hoch und hehr zu jeder Frist,
 Wie die Sonn' am Himmel-ist,
 Heißt ers vor den edlen werden,
 Was ihm seine Holdinn ist. —

Lange hatt' ich mich gefehlet,
 Lange hatt' ein stummer Drang
 Meinen Busen ausgedehnet.
 Endlich hast du sie gekrönet,
 Meine Sehnfucht, o Gefang!
 Ach! dies bange süsse Drücken
 Macht vielleicht ihr Segensstand
 Nur der jungen Frau bekannt.
 Trägt sie so nicht vom Entzücken
 Der Vermählungsnacht das Pfand?

Ah, nun bist du mir geboren,
 Schön, ein geistiger Adon!
 Tanzet nun, in Luft verlohren,
 Ihr, der Liebe goldne Horen,
 Tanzt um meinen schönsten Sohn!
 Segnet ihn, ihr Pierinnen!
 Laß, o süsse Melodie,
 Laß ihn, Schwester Harmonie,
 Jedes Ohr und Herz gewinnen,
 Jede Götterfantasie!

Nimm, o Sohn, das Meistersiegel
Der Vollendung an die Stirn!
Ewig strahlen dir die Flügel,
Meines Geistes helle Spiegel,
Wie der Liebe Nachtgestirn!
Schweb', o Liebling, nun hinnieder,
Schweb' in deiner Herrlichkeit,
Stolz hinab den Strom der Zeit!
Keiner wird von nun an wieder
Deiner Töne Pomp geweiht.

BURGER.

CV. Danklied.

Allgütiger, mein Hochgefang
 Frohlocke dir mein Leben lang!
 Dein Name sey gebenedeyt,
 Von nun an bis in Ewigkeit!

O Gott! An meiner Mira Brust
 Durchschauert mich die fromme Luft.
 Den du erschufft, der Traube Saft,
 Giebt meinem Liede Schwung und Kraft.

Im Wonnetaumel thut mein Mund,
 Du Geber, deine Gaben kund!
 Kuß, Freudenmahl und Becherklang
 Entweihen keinen frommen Sang. —

Dies füsse Mädchen, welches mir
 Den Himmel küffet, danket dir,
 Dir dankt es feurig mein Gefang!
 Wie meine Liebe flammt mein Dank.

Die Tenne zollt mir ihre Gift;
 Mir zinsen Gärten, Forst, und Trift;
 Von mancher edlen Kelter fleust
 Für mich der Traube Feuergaist.

Auf Rebenbergen, fern und nah,
 Am hohen Kap, zu Mallaga,
 Zu Hochheim, Cypern, und Burgund
 Troff Nektar schon für meinen Mund.

Auch mir führt, unter Taufenden,
 Das reiche Schiff aus Indien
 Gewürz und edle Spezerey,
 Und Saba's Bohnen mit herbey. —

Wer zählt die Gaben alle? Wer?
 Zählt jemand auch den Sand am Meer?
 Wer ist, der an dem Firmament
 Die Summe der Gestirne nennt? —

Von dieser Unzahl weg der Blick!
 Zurück, mein Geist, in dich zurück!
 In diesem engumschränkten Bau,
 Gott, welcher Gaben Wunderschau!

Du

Du flößest Geiſt den Nerven ein,
 Mit Kraft erfüllt du mein Gebein,
 Strömt in die Adern reines Blut,
 Und in die Bruſt gelunden Muth.

Ich fühle deinen ſchönen May,
 Und Philomelens Melodey,
 Des Sommers wolluſtvolle Luft,
 Der Blumen Farbenglanz und Duft.

Vor Taufenden gab deine Gunſt
 Des Liedes und der Harfe Kunſt
 In meine Kehle, meine Hand;
 Und nicht zur Schande für mein Land!

Dafs meine Phantaſey, voll Kraft,
 Vernichtet Welten, Welten ſchafft,
 Und höllenab, und himmelan,
 Sich ſenken und erheben kann;

Dafs meines Geiſtes Auge hell
 Der Dinge Wirwarr, leicht und ſchnell,
 Wie nicht ein jeder Erdenmann,
 Durchſpähen und entwickeln kann;

Erſtes Bündch.

N

Dafs ich, von freyem Biederfinn,
Kein Bube nimmer war und bin,
Nie werden kann mein Leben lang,
Durch Schmeicheleyen oder Zwang:

Defs freuet meine Seele sich,
Und meine Lippe preifet dich!
Dein Name sey gebenedeyt,
Von nun an bis in Ewigkeit!

BÜRGER.

CXL. Huldigungslied.

War' ich doch so hold, wie jener
 Freund der Liebeskönigin;
 Oder nur ein wenig schöner,
 Als ich Armer jetzo bin:

Denn von einem hübschen Knaben
 Fühltest du vielleicht den Schmerz,
 Und verschmähtest nicht die Gaben,
 Die ich biete: Hand und Herz.

Rühret dich aus blassem Munde
 Liebevolle Huldigung;
 O so heile meine Wunde,
 Oder gieb ihr Linderung!

Dienen kann dir niemand treuer,
 Als dein frommer Agathon.
 Diese huldigende Leyer
 Sagt die Hälfte nicht davon.

Unermüdet will er dienen,
Deines Lebens Genius,
Und erforschen aus den Mienen
Wohlgefallen und Verdruss.

Alles, Kind, was dir behagte,
Hätt' ich's, alles gäb' ich dir.
Schande, wenn ich was versagte,
Hohe Schande wär' es mir!

Fehlen sollt' es nie im Jahre
Dir an Spielen froher Luft,
Nie an Blumen in die Haare,
Nie an Blumen vor die Brust.

Ämfig warten jeder Rebe,
Pflegen wollt' ich jeden Baum,
Dafs er süsse Früchte gäbe,
Nur für deinen zarten Gaum.

Schattengänge, Sommerlauben
Wölbt' ich dir, zu kühler Ruh,
Trüge Beeren, Nüfs' und Trauben
Dir in Binsenkörbchen zu.

Neben deinem Lager stehen,
 Wann du lauschtest, wollt' ich hier,
 Angenehme Kühlung wehen
 Sollt' ein Myrthenfächer dir.

Alles Leid und Misbehagen,
 Jede Sorge, jede Last
 Wär' ich, ganz allein zu tragen,
 Nun und immerdar gefasst.

Nimmer, Liebchen, wollt' ich trüben
 Deines Lebens Heiterkeit.
 Alle deine Launen lieben
 Wollt' ich mit Verträglichkeit.

Sey es Liebes oder Leides,
 Küm' es nur von deiner Huld,
 So erwiedert' ich auf beydes
 Bald Entzücken, bald Geduld.

Flügelschläge von dem Weibchen
 Trägt des Taubers frommer Sinn.
 Auch von dir, geliebtes Täubchen,
 Nähm ich alles willig hin.

Hiefse mich dein Blick entweichen,
 Zürnte mir dein Angeficht,
 Würd' ich traurend von dir schleichen,
 Widerstreben könnt' ich nicht.

Winktest du, so eilt' ich wieder,
 Küfste den Veröhnungskufs,
 Sänk an deinen Busen nieder,
 Und verlauschte den Verdrufs. —

Liebchen, rühret dich die Weise
 Dieses Liedes? Hörest du? —
 Ach! die Ahnung lispelt leise
 Meiner bangen Seele zu:

Dafs ein wenig Schein der Wangen
 Mächtiger an Zauberey,
 Als das innige Verlangen
 Einer guten Seele sey.

Schöne Buhler werden kommen,
 Werden dich um Liebe flehn;
 Und du wirst von deinem Frommen
 Zu den Schöneren übergeln.

Leicht begnügen sich die Sinnen
 An der Schönheit Tüncherey,
 Unbekümmert, ob darinnen
 Wahrheit oder Lüge sey.

Und wie oft gewann die Lüge
 Ihr betrügerisches Spiel,
 Wann den Sinnen nur zur Gnüge
 Ihre Larve wohlgefiel.

Bunt, wie Regenbogendünste,
 Aber eitel auch, wie die,
 Hat sie hundert Zauberkünste;
 Und mit diesen täuschet sie.

Sie hat Seufzer, sie hat Zähren;
 Wörtchen, wie man gern sie hört,
 Eide selber kann sie schwören,
 Wie sie Treu und Wahrheit schwört.

Ach! sie wird, um dich zu rühren,
 Toben, wie Verzweifelung
 Eide werden dich verführen,
 Eide falscher Huldigung. —

Dann werd' ich zur Seite treten,
Weinend über deine Wahl;
Aber dennoch brünstig beten,
Mitten unter meiner Qual:

Dafs dein Herz nicht übel wähle,
Was dein Auge wohl erkohr.
Gott behüte, liebe Seele,
Gott behüte dich davor!

B U E R O M M .

CXLVII. Molly's Werth.

Ach, könnt' ich Molly kaufen
 Für Gold und Edelstein,
 Und hätte große Haufen;
 Die sollten mich nicht reu'n.
 Zwar wühlt sich's hübsch im Golde;
 Wohl dem, der wühlen kann! —
 Doch ohne sie, die Holde,
 Was hätt' ich frohes d'ran.

Ja, wenn ich der Regente
 Von ganz Europa wär'
 Und Molly kaufen könnte;
 So gäb' ich alles her.
 Vor Städten, Schlössern, Thronen,
 Und mancher fetten Flur,
 Wähl' ich, mit ihr zu wohnen,
 Ein Gartenhüttchen nur.

Mein liebes Leben enden
Darf nur der Herr der Welt.
Doch dürft' ich es verspenden,
So wie mein Gut und Geld:
So gäb' ich gern, ich schwöre!
Für jeden Tag ein Jahr,
Daß sie mein eigen wäre,
Mein eigen ganz und gar.

BUECHER.

Inhalt.

	Seite
I. Ganymed.	1
II. Henoch.	3
III. Elyfium.	5
IV. Das Göttliche.	8
V. An den Genius der Menschlichkeit.	11
VI. Geltor.	15
VII. Opferlied.	16
VIII. Homer.	17
IX. Gränzen der Menschheit.	20
X. Vaterlandsliebe.	22
XI. Die Veredlung.	25
XII. Das Todtengericht.	27
XIII. Mahomeds Gefang.	30
XIV. Aurora.	33
XV. Der Priester Hymens am Altare.	34
XVI. Der Schmetterling.	38
XVII. Gefang der Geister über den Wassern.	39
XVIII. Die Umarmung.	41
XIX. Auf die Morgenröthe.	44
XX. Liebe ohne Heimat.	45
XXI. Verlust.	46

Inhalt.

	Seite
XXII. Trauerstille, - - - -	47
XXIII. Das Begräbnis, - - - -	48
XXIV. An Agathe, - - - -	51
XXV. Das Lied der Hoffnung, - - - -	54
XXVI. Trinklied, - - - -	56
XXVII. Lied der Morgenröthe, - - - -	57
XXVIII. Selma, - - - -	59
XXIX. Berenice, - - - -	60
XXX. Gegenliebe, - - - -	62
XXXI. Neujahrslied, - - - -	63
XXXII. Der Eistanz, - - - -	67
XXXIII. Die Schlacht, - - - -	69
XXXIV. Elegie. In den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben, - - - -	71
XXXV. Nachtstück, - - - -	76
XXXVI. Genuß des Weifens, - - - -	78
XXXVII. Abendlied, - - - -	81
XXXVIII. Bey dem Grabe eines guten Groß- vaters, - - - -	83
XXXIX. Der zufriedne Greis, - - - -	84
XL. Sehnsucht, - - - -	87
XLI. Meine Göttin, - - - -	90
XLII. Minnelied, - - - -	94
XLIII. An Schulz, - - - -	96
XLIV. Die Nachtfeyer der Venus, - - - -	98
XLV. Die Wiederkehr, - - - -	108
XLVI. Die Landschaft, - - - -	110
XLVII. Der Bund des Thyrsis und der Daphne, - - - -	114
XLVIII. Molly's Abschied, - - - -	116
XLIX. Klage der Ceres, - - - -	118
L. An Emma, - - - -	124

Inhalt.

	Seite
LI. An die Hoffnung.	125
LII. Die bescheidne Muse.	131
LIII. Die verschiedne Weise der Moral.	133
LIV. Die Duldzaamkeit.	136
LV. Die höchste Weisheit.	138
LVI. Die Wehmuth.	140
LVII. Mein Mädchen.	144
LVIII. An eine Blume.	145
LIX. Die Geschlechter.	147
LX. An Selma.	150
LXI. Als Wilhelmine vermählt wurde.	154
LXII. Anakreons Grab.	159
LXIII. Columbus.	160
LXIV. Tischlied.	161
LXV. Der Genfersee.	163
LXVI. Die Macht des Gefanges.	175
LXVII. An Luther.	177
LXVIII. Abendlied.	180
LXIX. An den Halberstädtischen Dom.	182
LXX. Die Vollendung.	186
LXXI. Maylied.	187
LXXII. Der Tanz.	189
LXXIII. Würden.	192
LXXIV. Das Blümchen Wunderhold.	193
LXXV. An einen Familien-Pokal. Bey meiner Schwester Hochzeit.	198
LXXVI. Elegie.	200
LXXVII. An den Tod.	203
LXXVIII. Psyche.	205
LXXIX. Trost, an Elisa.	206
LXXX. Gefühl der Menschenwürde.	207

Inhalt.

	Seite
LXXXI. Liebestraum.	210
LXXXII. Liebesruf.	212
LXXXIII. Liebesgenuss.	213
LXXXIV. Das Mitleid.	213
LXXXV. Ich denke dein.	217
LXXXVI. Die Annäherung.	218
LXXXVII. Flüchtig ist die Zeit.	219
LXXXVIII. Spruch des Confucius.	220
LXXXIX. Der Fischer.	221
XC. An Selma.	223
XCI. Am dreißigsten Geburtstage.	226
XCII. Am Sterbetage meiner Schwester.	227
XCIII. Adeline.	232
XCIV. Die Schlummernde.	233
XCV. Lied für Mädchen.	234
XCVI. An Serena.	236
XCVII. Die Andersdenkenden.	237
XCVIII. Freundschaftsbund.	239
XCIX. Das hohe Lied von der Einzigem, am Altare der Vermählung.	243
C. Die Nähe des Geliebten.	265
CI. Abendphantasie.	266
CII. An die Unschuld.	267
CIII. Geisteshöhe.	269
CIV. Die Kinderzeit.	271
CV. Danklied.	275
CVI. An Ruheims Fluren.	278
CVII. Der Abend, nach einem Gemälde.	281
CVIII. Würde der Frauen.	282
CIX. An die Erinnerung.	288
CX. Trost am Grabe.	290

Inhalt.

	Seite
CXI. Klaglied eines Schiffbrüchigen, auf einer wüsten Insel, über den Tod seines Hundes. - - - -	293
CXII. Der Gottesacker, im Vorfrühlinge. -	296
CXIII. Grabschrift. - - - -	300
CXIV. Der Gebrauch der Zeit. - - - -	301
CXV. Gott. - - - -	305
CXVI. Psyche's Trauer. - - - -	306
CXVII. Trost im Kummer. - - - -	309
CXVIII. Geistes-Gruß. - - - -	311
CXIX. Iris. - - - -	312
CXX. Liebesdrang. - - - -	314
CXXI. Lied der Freundschaft. - - - -	316
CXXII. Das Künftige. - - - -	318
CXXIII. Die Lehrstunde. - - - -	319
CXXIV. An Odalia. - - - -	322
CXXV. Die Frühlingsfeyer. - - - -	328
CXXVI. Die Sommernacht. - - - -	335
CXXVII. Die Braut. - - - -	336
CXXVIII. Die künftige Geliebte. - - - -	340
CXXIX. Hochzeitlied einer Braut. - - - -	348
CXXX. Filofette. - - - -	352
CXXXI. Maylied eines Mädchens. - - - -	353
CXXXII. Abendlied eines Bauers. - - - -	355
CXXXIII. Die Ideale. - - - -	357
CXXXIV. Bardale - - - -	363
CXXXV. An Fanny. - - - -	369
CXXXVI. Die frühen Gräber. - - - -	372
CXXXVII. Huldigung. - - - -	374
CXXXVIII. Vater unser. - - - -	376
CXXXIX. Der Zürchersee. - - - -	379

I n h a l t.

		Seite
→	CXI. Huldigungslied. - - -	336
	CXLI. Die verfloßene Jugend. - - -	337
	CXLII. Selmar an Selma. - - -	395
	CXLIII. Der Sämann. - - -	401
	CXLIV. Das große Halleluja. - - -	401
	CXLV. Gegenwart der Abwesenden. - - -	403
	CXLVI. Holdy und Halda. - - -	405
→	CXLVII. Molly's Wert. - - -	412
	CXLVIII. Nachtgefang. - - -	413
	CXLIX. Einer jungen Freundin. - - -	415
	CL. An die Freude. - - -	417
	CLI. Die Sterne. - - -	423

63645811